Das Team des Forstbetriebs Region Murtensee, von links: Bastien Jordan, Maschinist; Janik Tanner, Maschinist und Kletterspezialist; Reto Spahr, Berufsbildner und Vorarbeiter; (es fehlt Adrian Furrer, Forstwart und prakt. Ausbildner); Andrin Remund, Lehrling 2. Lj.; Joël Aebi, Lehrling 1. Lj.; Pascal Liniger, Lehrling 1. Lj.

R. Malzach

Mit vielseitigen Dienstleistungen zu schwarzen Zahlen

Walter Tschannen | Der Forstbetrieb Region Murtensee (FBRM) bewirtschaftet knapp 1000 ha Wald im nördlichsten Zipfel des Kantons Freiburg. 1999 richtete hier «Lothar» in den Wäldern schwere Schäden an. Seither hat der Betrieb aber immer schwarze Zahlen geschrieben, hauptsächlich dank den Arbeiten für Dritte.

Der FBRM betreut die Wälder von acht Einwohnergemeinden (sog. Partnergemeinden) plus etwas Staatswald im «Chablais», einem aufgeforsteten ehemaligen Sumpfgebiet am Murtensee. Der Betrieb ist juristisch eigenständig und eine öffentlich-rechtliche Körperschaft. Seine Existenz verdankt er u.a. dem Kanton Freiburg: In der Waldgesetzrevision von 1999 verlangte dieser nämlich in weiser Voraussicht, dass sich die Gemeinden zu rationellen Betriebseinheiten zusammenschliessen sollen. 2001 errichteten deshalb zunächst die Einwohnergemeinden Murten (mit ihrem Förster Ralph Malzach) und Kerzers (mit ihrem Förster Heinz Bucher) eine Forstbetriebsgemeinschaft. 2004 kamen dann zwölf weitere Gemeinden ohne festangestelltes Forstpersonal dazu.

Heute umfasst der FB Region Murtensee immer noch alle damals zusammengelegten Waldungen, aber wegen verschiedenen Gemeindefusionen nur noch acht Partnergemeinden (Fräschels, Galmiz, Gempenach, Kerzers, Mont-Vully, Murten, Ried b. Kerzers und Ulmiz). Zwei der beteiligten Gemeinden (Greng und Muntelier) haben selber keinen Wald.

Geleitet wird der Betrieb von zwei Förstern gemeinsam:

- Heinz Bucher arbeitet zu 50% im Betrieb und ist für die biologische Produktion (Waldbau, Anzeichnen...), die Holzvermarktung sowie für Finanzen und Administration zuständig. Daneben betreut er als Revierförster 580 ha Privatwald.
- Ralph Malzach ist v.a. fürs Personal, die

Arbeitsplanung und die Arbeiten für Dritte verantwortlich. Ausserdem ist er an der Gewerbeschule mandatiert und kümmert sich im Vorstand des VSF um das Projekt GAV.

Der Betrieb umfasst nebst den beiden Förstern vier fest Angestellte und drei Lehrlinge. Die Lehrlingsausbildung ist ein wichtiges Anliegen, alle Mitarbeiter sind in der Ausbildung verankert: Heinz Bucher ist Pflegeinstruktor und QV Experte, Ralph Malzach ist Holzernte Kursleiter WS, QV Experte und Berufskundelehrer, Reto Spahr ist Pflegeinstruktor, Bastien Jordan ist Baukurs Kursleiter, Adrian Furrer ist Holzernteinstruktor WS.

Hauptkompetenz des Teams ist die teilmechanisierte Holzernte; ca. ein Drittel der Holzernte übernehmen Unternehmer.

Die Co-Leiter des Forstbetriebs, Heinz Bucher und Ralph Malzach, beide Förster, in ihrem Büro in Kerzers.

Fotos: W. Tschannen

Strategie und Leitbild: ja, aber ...

Der FBRM hat gemeinsam mit den Partnergemeinden ein Leitbild und eine Strategie definiert. Erster Punkt dabei ist die Arbeitssicherheit. Daneben existieren mittel- und langfristige Ziele, z.B. schwarze Zahlen im Holzproduktionsbetrieb. «Für uns ist auch dieser Punkt sehr wichtig, denn mit roten Zahlen würden wir sofort zu Bittstellern», meint Ralph Malzach. Man müsse aktiv vorausgehen, sonst werde man sehr rasch fremdbestimmt. «Ein Forstbetrieb sollte sich eigenverantwortlich entwickeln können; nur dann bleiben die Mitarbeiter motiviert, und motivierte Mitarbeiter bringen weit überdurchschnittliche Leistungen!»

Die Jahresplanung inkl. Holzschläge und Pflanzungen macht der Betrieb selber. Sie wird an der DV vorgestellt und meist ohne Diskussion genehmigt. «Mit der Zeit haben die Waldeigentümervertreter gesehen, dass wir den Betrieb führen, als ob es unser eigener wäre», sagt Ralph Malzach. «Das wirkt sich aus! Ein Beispiel: als wir 2006 für 420 000 Fr. einen HSM anschaffen wollten, gab es noch endlose Diskussionen, das Vorhaben gelang erst im zweiten Anlauf. 2012 ging es um den Kauf einer Sechsradmaschine für 600 000 Fr. – und niemand stellte auch nur eine einzige Frage dazu!» Letztlich hänge halt vieles von den Personen und dem Vertrauen in sie ab, da helfen Strategien und Zielsysteme nicht darüber hinweg. Die beiden Förster erinnern sich an ein einziges Geschäft, das sie nicht durchbrachten: «Zu Arrondierungszwecken hätten wir gerne ab und zu ein Stück Wald gekauft. Denn meist eilt es bei solchen Verkäufen (Auflösung einer Erbengemeinschaft) plötzlich, und die Gemeinden können nicht so rasch reagieren. Aber das haben wir bisher nicht hinbekommen», bedauert Heinz Bucher. Die Parzellen gehen dann meist an private Waldeigentümer, die den Wald in vielen Fällen sich selbst überlassen.

Die strategische Leitung des FBRM obliegt dem Vorstand. Kerzers, Murten und der Staatswald haben darin je einen festen

Der Werkhof in Lurtigen gehört dem FBRM. Früher wurde in der offenen Halle viel Stückholz getrocknet. Inzwischen ist aber dessen Bedeutung zurückgegangen. Heute dient die Halle als Maschinenschopf und vor allem der Herstellung von Rundholzkonstruktionen wie Tischen, Rundholzbänken, Brunnen usw.

Vorbildliches Brennstofflager: guter Brandschutz, quer durchlüftet, Boden mit Wanneneffekt und speziellem Belag, vollständig blitzgeschützt, funkenfreie Elektrik.

Sitz und stellen den Präsidenten. Die sechs übrigen Partnergemeinden haben total zwei Sitze zugut. Der Vorstand trifft sich vier- oder fünfmal pro Jahr. Er behandelt die laufenden Geschäfte, überwacht das Budget und formuliert die Betriebsziele.

Oberstes Gremium des FBRM ist die Delegiertenversammlung. Sie hat die grösseren Geschäfte (Botschaften) zu genehmigen, d.h. insbesondere das Budget, die Jahresrechnung und die Investitionsrechnung. Ausserdem wählt sie den Vorstand und die Revisionsstelle. In der Delegiertenversammlung sind alle Gemeinden vertreten, die Anzahl Delegiertenstimmen richtet sich nach den Waldflächen.

Seit 2004 gab es mehrere Anläufe für weitere Zusammenschlüsse, leider ohne Erfolg. Die Gründe lagen letztlich selten im «Technischen» als vielmehr bei der Sprache, bei politischen Gesinnungen oder sogar bei der Religion, berichtet Heinz Bucher. «Zurzeit sind keine Fusionen angedacht. Aber wir sind offen.»

Das Dienstleistungsangebot

Nach «Lothar» brauchte der Forstbetrieb eine klare Strategie. Zusammen mit ihrem ökonomisch bestens ausgewiesenen Präsidenten Präsident Andreas Aebersold aus Murten entwarfen die Betriebsleiter verschiedene Szenarien und rechneten beispielsweise durch, wie der Betrieb mit halb so viel eigenem Personal funktionieren könnte: «Das wäre fatal herausgekommen, denn wir hätten uns auf Arbeiten im Wald beschränken müssen – und genau da sind Mengen und Preise fremdbestimmt, sodass oft kaum etwas zu verdienen ist!» Deshalb entschloss man sich, mit Nachdruck auf die Erweiterung des bisherigen Dienstleistungsangebots zu setzen, insbesondere auf Mulchen von Kanalböschungen, Schneiden von Waldrändern und Hecken, Baumpflege und Gartenholzerei. Die Voraussetzungen waren günstig, denn in der Region Murten gibt es viele grössere Anwesen, deren Baumbestände gepflegt sein wollen.

Zu dieser Strategie gehörte aber auch, den Haupttraktor ins Zentrum zu stellen: Wenn wir den zum Drehen bringen, dreht der ganze Betrieb, lautete die Devise. Denn um den Traktor herum braucht es immer zwei, drei zudienende Mitarbeiter. «Aus dieser Idee heraus investierten wir in Maschinen, deren Kapazitäten jeweils etwas grösser waren als die momentane Auftragslage. Dann musste die ganze Equipe proaktiv werden», erläutert Ralph Malzach. «Durch diesen Trick waren wir immer wieder gezwungen und motiviert, nach Arbeiten zu suchen, um die Reserven der Maschine nach 1-2 Jahren genutzt zu haben.» Dies sei immer gelungen und habe sich durchaus positiv ausgewirkt, sei aber dem Vorstand nicht immer leicht zu erklären gewesen.

Ein gutes Drittel der Maschinen- und Arbeitsstunden werden derzeit ausserhalb des Waldes geleistet, selbst beim HSM sind es 300 BStd. Von den 1,3–1,4 Mio. Fr. Gesamtumsatz entfallen weit über 0,4 Mio. auf Arbeiten für Dritte; nimmt man die externen Mandate der Förster dazu, sind es sogar gegen 0,6 Mio. Fr. Allerdings nehme die Konkurrenz eher zu, sagt Ralph Malzach. «Aber wir sind seit vielen Jahren in diesem Geschäft und für unsere solide Arbeit bekannt. Deshalb brauchen wir uns nicht sagen zu lassen, wir verdrängten Privatanbieter. Und die Subventionen, die wir erhalten, benötigen wir für den Wald – Quersubventionierungen gibt es nicht.»

Da die Partnergemeinden daran interessiert sind, dass der Betrieb gut läuft, vergeben sie ihre Aufträge gerne an den FBRM. «Auch bei Gemeindearbeiten beschränken wir uns jedoch auf forstwirtschaftsnahe Tätigkeiten, die ein Forstwart gerne und gut ausführt, also z.B. Strassenränder oder Kanalböschungen mulchen, Waldränder pflegen oder Hecken schneiden.»

Das Konzept geht bisher auf: Über gut zehn Jahre hat der FBRM immer schwarze Zahlen geschrieben.

«Lothar» hat Spuren hinterlassen

Der FBRM ist ein typischer Laubholzbetrieb. Die Wälder liegen auf 450 bis 660 m ü.M., klimatisch mitten in einer Weinbauregion. Zuwächse von 14 m^3/ha und Jahr sind keine Seltenheit – aber qualitativ hochwertiges Holz zu produzieren, ist hier nicht so einfach.

1999 richtete «Lothar» in den Wäldern grosse Schäden an. Der Vorrat schrumpfte massiv, dürfte inzwischen aber wieder auf ca. 250 m^3/ha angewachsen sein, dies dank dem tiefen Hiebsatz von 6400 m^3/Jahr, der bei der nächsten Betriebsplanrevision wohl wieder etwas angehoben wird.

Nach «Lothar» wurden Teilflächen angepflanzt, andere blieben sich selbst überlassen, weil Zeit und Mittel fehlten. Die gepflanzten Flächen sehen gut aus, sagt Heinz Bucher, die anderen dagegen oft eher traurig: Da wachsen qualitativ schlechte Ahorne, Eschen und Buchen, je nachdem Weiden, aber vor allem Dornen. «Vielleicht werden wir in den nächsten Jahren da und dort eine solche Fläche für Energiezwecke räumen und sie nachträglich bepflanzen», meint Heinz Bucher. «Aber einen normalen Altersaufbau erreichen wir wohl erst wieder nach zwei oder drei Förstergenerationen.»

Über 60% der Holzernte entfallen derzeit auf Energieholz, wobei sich das Schwergewicht von Spälten/Stückholz zu Schnitzeln verschoben hat. Einige Gemeinden betreiben Holzfeuerungen und beziehen das Holz beim FBRM. Zusätzliche Holzfeuerungen wären aber sehr erwünscht. Bei einem Fm-Preis von 55 bis 60 Fr. sei es möglich, Energieholz kostendeckend bereitzustellen, sagt Ralph

Die Parademaschine des FBRM: ein HSM 904F Sechsrad mit Bogiebändern für weniger Bodenverdichtung. Hinten hat die Maschine eine eigens entwickelte Klemmrungen.

W. Tschannen

Eine «Lothar»-Fläche, die sich selbst überlassen blieb. Wie weiter?

W. Tschannen

GROSSZÜGIG ABGEGOLTEN

Als 2002 im Kanton Solothurn der Waldfünfliber eingeführt wurde, hatte die Leitung des FBRM die Idee, auch dessen Partnergemeinden könnten doch einen minimalen Beitrag zur Sicherung der Wohlfahrtsleistungen ihres Waldes (z.B. Trinkwasserfilter, Staubfilter, CO_2-Bindung usw., nicht nur Erholungsfunktion!) leisten. Offenbar überzeugte die mitgelieferte Begründung, jedenfalls war die Sache kaum umstritten und wurde 2005 eingeführt. Sogar jene zwei Partnergemeinden, die selber keinen Wald haben, zahlen seither 3 Fr. pro Einwohner und Jahr. In allen Gemeinden zusammen wohnen inzwischen etwa 20 000 Einwohner – rechne! Das war ein Meilenstein, weil er dem FBRM eine gewisse Sicherheit gibt. «Allerdings möchten wir so wirtschaften, dass wir auch ohne diesen Beitrag über die Runden kämen», betonen die Betriebsleiter. Anderseits müsse man sich bewusst sein, wie rasch z.B. Wanderwege nicht mehr passierbar sind, wenn man sie nicht offen hält. Das dürfe die Gemeinden etwas kosten. «Natürlich könnten wir auch mit Vereinbarungen samt Zielvorgaben und Abgeltungssystem leben, aber die Pauschale ist viel einfacher zu handhaben.»

Malzach. «Der Rüstaufwand ist um 10–15% tiefer als bei anderen Sortimenten. Aber die Forstwarte müssen entsprechend ausgebildet sein und z.B. ein Bodenstück ganz anders asten als eine Krone, die gehackt wird.»

Über alle Sortimente sei es mit einer ganzen Reihe von Rationalisierungsmassnahmen gelungen, den Arbeitszeitaufwand pro m^3 innert zehn Jahren um mehr als 50% zu senken. «Dies vor allem dank unserem motivierten Team, das mitdenkt und immer wieder Neues auszuprobieren bereit ist», sagt Ralph Malzach, und nennt gleich ein aktuelles Beispiel: «Einer Idee unserer Maschinenführer folgend haben wir den neuen Valtra zusätzlich mit einem Kran ausgerüstet, um die motormanuell gefällten Stämme nicht nur vorliefern, sondern an der Gasse auch etwas vorsortieren zu können, ähnlich wie dies beim Vollernter üblich ist. Ziel war es, die Ladezeit des HSM zu reduzieren und die gesamten Rückekosten zu senken. Es ist uns bereits im ersten Jahr gelungen und wird noch immer besser!»

Der Wald verändert sich …

Das heisst aber nicht, dass der FBRM keine Probleme hätte; der Ausfall der lokal sehr wichtigen Esche beispielsweise macht den Förstern Bauchschmerzen. Und seit etwa 2003 häufen sich die Jahre mit Niederschlagsdefiziten, darunter leidet die Buche sehr. «Neu versuchen wir es mit Spitzahorn-Pflanzungen. Auch Edelkastanien und Eichen sind ein Thema. Aber ansonsten möchten wir mit Pflanzungen von Fichten-Douglas-Mischungen und Lärchen langsam wieder gegen standortgerechte 40% Nadelholzanteil kommen, wobei die Fichte eher Füll- und Erziehungsfunktion hat», sagt Heinz Bucher. «Lärchen wachsen bei uns zwar nicht so feinjährig, aber farblich sehr schön und sind deshalb begehrt.»

Mit der Douglasie habe man gute Erfahrungen gemacht – bis auf einen Punkt: Auf sehr guten Böden verwurzelt sie sich offenbar nicht immer optimal und kann als Stangen- oder junges Baumholz umfallen. «Vielleicht probieren wir auch noch etwas mehr Weisstanne einzubringen. Generell werden wir wohl die Umtriebszeiten senken, um die Risiken des Klimawandels zu verkleinern. Und sicher werden wir den Aufwand in der Jungwaldpflege oder bei der Wertastung minimieren; Topqualitätsholz wächst bei uns mit Ausnahme von vielleicht Eiche ohnehin nicht, dies auch wegen des oft ziemlich kräftigen Windes aus West und Ost.»

Ein leidiges Thema sind Neophyten. In den Wäldern findet man vor allem Goldrute, aber auch drüsiges Springkraut und Japanknöterich, den Letzteren z.B. entlang vieler Wasserkanäle, deren Böschungen vom FBRM unterhalten werden. «Diese Pflanzen müssen wir separat schneiden und entsorgen. Beim drüsigen Springkraut schneiden wir von Hand die Blüten weg, das bewährt sich nicht schlecht. Auf Autobahn-Ausgleichsflächen müssen wir die Neophyten ganz ausreissen und entsorgen, dafür werden wir immerhin entschädigt.»

Vielleicht ergebe sich aus der Neophytenbekämpfung dereinst sogar eine neue Dienstleistung für den Forstbetrieb, meint Ralph Malzach. «Im Wald versuchen wir es derzeit mit Mulchen im richtigen Moment. Insgesamt sind wir aber hinsichtlich der Neophyten noch zu wenig strikt, auch weil da noch andere Player mitziehen müssten. Anderseits gehen wir davon aus, dass die Goldrute und hoffentlich auch das Springkraut im Wald mit zunehmender Beschattung wieder verschwinden.»

Aber die leidige Geschichte werde wohl weitergehen: Vermehrt seien in den Wäldern Kirschlorbeer, Robinien und verschiede Geissblätter zu beobachten, im Chablais sogar Hopfen. «Vielleicht stellen wir dereinst besser auf Bierherstellung um», lacht Heinz Bucher. ■